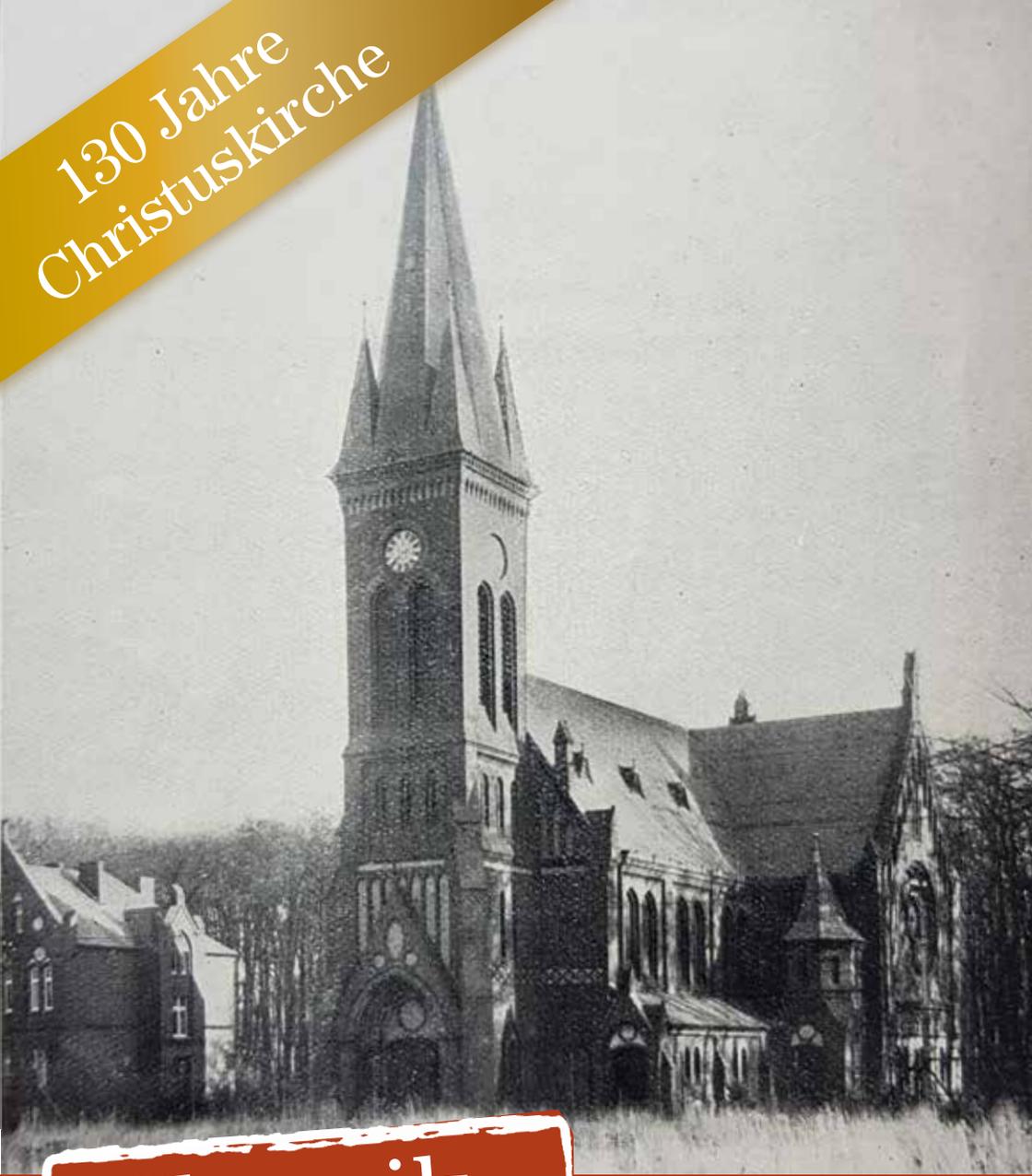


130 Jahre
Christuskirche



Chronik

Evangelisch-lutherische
Christuskirche Pinneberg

Chronik der Christuskirchengemeinde zu Pinneberg

Die frühen Jahre: Vor 1890–1920

Schon in vorigen Jahrhunderten spottete der Volksmund über Pinneberg. Damals hieß es, der Ort (der sich damals noch auf das Gebiet südlich und westlich der Pinnau beschränkte) sei „reich an Wirtschaften, aber ohne Gotteshaus“. Kirchlich gehörte Pinneberg zu Rellingen – und der Weg zur Eigenständigkeit war sehr beschwerlich. Mehrmals war der Wunsch nach einer eigenen Kirche von den Regierenden zunichte gemacht worden, bis (nach dem Anschluss an das Eisenbahnnetz 1844 und dem damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Aufschwung) Pinneberg im Jahr 1885 schließlich gut 3000 Einwohner zählte und nicht nur die Stadtrechte besaß, sondern auch als die wohl einzige Kreisstadt Preußens ohne Kirche gelten konnte. Um dem Bedürfnis der Pinneberger abzu helfen, begannen, sehr zum Unmut einiger

Rellingen, in den 1880er Jahren zunächst abwechselnd die beiden dortigen Pastoren an Sonn- und Feiertagen zusätzliche Gottesdienste in Pinneberg abzuhalten. Diese fanden in einem zum Betsaal umfunktionierten Möbelmagazin in der Bahnhofstraße 23/Ecke Moltkestraße statt.

Nach zähem Ringen des von der Pinneberger Bevölkerung gegründeten Kirchbauvereins sowohl mit dem Konsistorium als auch mit kirchlichen Instanzen, war es 1889 dann ganz überraschend so weit: Pinneberg schied kirchlich aus Rellingen aus und bildete eine eigene Gemeinde. Am 1. Juni 1890 konnten daraufhin der Kirchenvorstand und der erste Pastor, Hugo Wurmb, ins Amt eingeführt werden. Da die Gemeinde aber noch keinerlei eigene Räumlichkeiten besaß und sich nach wie vor im angemieteten Betsaal treffen musste (wo wegen der schlechten Lüftungsmöglichkeiten allsonntäglich Leute ohnmächtig wurden)

Herausgeber:
Ev.-luth. Christus-Kirchengemeinde Pinneberg
Bahnhofstraße 2a
25421 Pinneberg

sammelte der Kirchbauverein unter dem Fabrikanten Julius Leppien 40.000 der insgesamt 96.000 benötigten Reichsmark für das Gotteshaus. Der übrige Teil des Geldes kam von den Behörden bzw. wurde über Anleihen finanziert. Über den Ort, wo die Kirche künftig stehen sollte, kam es damals zu Auseinandersetzungen. Am Ende wurde sich gegen ein Grundstück in der Lindenstraße entschieden und das an der Bahnhofstraße erworben.

1894 war der historische Moment gekommen: Am 17. Juli konnte der Grundstein für die lang ersehnte Kirche gelegt werden – und am 31. März des darauffolgenden Jahres wurde der prächtige, neugotische Backsteinbau eingeweiht. Zeitzeugen berichteten: „In einem feierlichen Zuge, unter den Klängen eines Posauenchores gings der Kirche zu, die Schulkinder der ersten Klassen voran, die Kirchenbehörden (...), die Geistlichen des Kreises



Grundsteinlegung der „Kirche zu Pinneberg“ am 17. Juli 1894

¹Das Zitat entstammt einem undatierten Zeitungsartikel aus den 1930er Jahren mit dem Titel: „Pinneberg im Zeichen Luthers. Rückblick und Ausblick auf die Kirchengemeinde Pinneberg“. Er befindet sich im Archiv der Christuskirchengemeinde.

(...), eingeladene Gäste, Kirchenvorsteher, Kirchenälteste, Behörden, Stifter und Spender des Kirchenbaues, die Bauhandwerker und eine erwartungsvolle Menge. Architekt Grothoff übergab dem Präsidenten den Schlüssel, dieser wieder Pastor Wurm, der die Tür öffnete.“¹

Dort bot sich ein prächtiger Anblick. In einer Beschreibung Wurmbs im „Pinneberger Wochenblatt“ vom 30.3.1895 heißt es: „Im Innern enthält die Kirche drei Emporen, zwei zur Seite und eine über dem Hauptportal für die Orgel. (...) Der Chor erhebt sich um zwei Stufen aus poliertem Granit über dem Hauptschiff, drei gemalte Glasfenster, Stiftungen der Familie Leppien, geben dem Chorraum Würde und Schmuck. Die Seitenschiffe erhalten ihr Licht durch große Rosetten, die mit buntem Glase in schönen Mustern verglast sind. Die übrigen Fenster sind einfacher und mit farbigem Kathedralglas ausgefüllt. Sehr hübsch ist das geölte und lackierte Gestühl (...). Der Fußboden besteht aus Terrazzo. Den Hauptschmuck des Innenraumes bilden die schön geschnitzte Kanzel, eine Stiftung des verstorbenen Fabrikbesitzers Wupperman,

und der gleichfalls in Eichenholz geschnitzte Altar. Zwei große Gas-kronleuchter aus Schmiedeeisen und sechs Kandelaber in gleicher Arbeit sorgen nebst zahlreichen Wandarmen für die Beleuchtung der Kirche. Die Beleuchtungskörper sind von der hiesigen Familie Warnke der Kirche gewidmet. Außerdem wurden noch mancherlei Geschenke, wie Altardecken, Altargeräte, Altarbibeln und Läufer zur Ausschmückung der Kirche gestiftet.“

Über den Einweihungstag steht in den Annalen der Kirchengemeinde: „Wenn auch die Influenza eine Reihe Gäste, namentlich die Vertreter der Regierung fernhielt, so wogte doch eine zahlreiche, freudig bewegte Menge durchs Gotteshaus und hörte andächtig die Weiherede D. Rupertis.“

Schon kurze Zeit später konnten weitere Projekte in Angriff genommen werden: Die Orgel erklang erstmals Pfingsten 1896 und im Dezember 1900 wurde auf dem seit 1891 bestehenden auswärtigen Friedhof der Gemeinde (am nach demselben benannten Kirchhofsweg) eine Kapelle errichtet. Die Trauerzüge gingen damals regelmäßig unter Glo-

ckengeläut von den jeweiligen Häusern der Verstorbenen, wo eine erste Feier stattfand, durch die Stadt zum Friedhof, wo in der Kapelle dann eine zweite, größere Trauerfeier abgehalten wurde.



*Pastor Hugo Wurmb
(1890–1897)*

Der Dienst von Pastor Wurmb bestand seinerzeit neben Konfirmandenunterricht, Gottesdiensten und Amtshandlungen vor allem in seelsorgerlichen Besuchen seiner Gemeindeglieder. Man sagte später noch anerkennend über ihn, er sei in die kleinste Hütte gegangen. Im Oktober 1896

wechselte Wurmb allerdings nach Flensburg und wurde zweiter Pastor in St. Marien. In Pinneberg folgte ihm Pastor Adolf Myrau, ein liberaler Theologe, der zuvor Divisionspfarrer in Flensburg gewesen war. Er konnte das inzwischen ebenfalls neu fertiggestellte Pastorat neben der Kirche beziehen, in dessen Erdgeschoss sich auch ein Konfirmandensaal befand. Von Myrau ist überliefert, er sei ein Meister im Reden gewesen und habe sehr gefühlsbetont gesprochen. „Wer ihn hörte, mußte ihn hören, wurde gepackt. Leute, die glaubten, versäumten Schlaf in der Kirche nachholen zu können, kamen nicht auf ihre Kosten.“² Sein Konfirmandenunterricht sei energisch gewesen und die jungen Leute hätten ihn gefürchtet. Auch Myraus Kriegspredigten sollen einen starken und nachhaltigen Eindruck bei seinen Hörern hinterlassen haben. Kriegsandachten wurden regelmäßig gehalten und Geld für die Witwen der 124 Pinneberger Gefallenen gesammelt. Auch beteiligte sich die Kirchengemeinde mit insgesamt 150.000 Mark an 9 Krieganleihen. In den Jahren 1914 und 1915 waren die Gottesdienste gut besucht, 1916 war dies schon nicht mehr der Fall.

In der Kriegszeit wurden der Kirchengemeinde auch erstmals Provinzialvikare zur Unterstützung zugeteilt. Bereits 1905 war die Seelenzahl der Pinneberger Kirchengemeinde durch die Eingemeindung von Pinnebergerdorf auf 5900 angewachsen, so dass Pastor Myrau dringend Unterstützung brauchte. Nacheinander taten die Pastoren Klappstein, Paulsen, Hoff und Bock ihren Dienst. 1919 trat Pastor Myrau nach 22jährigem Wirken in Pinneberg in den Ruhestand und siedelte nach Hamburg über, wo er sich als Forscher, Gelehrter und Dozent betätigte und u.a. in großen Tageszeitungen publizierte.

In Pinneberg wehte unterdessen ein neuer, frischer Wind: Im April 1919 hatte Myraus Nachfolger, Pastor Peter Piening seinen Dienst angetreten. Er sollte die Gemeinde mit schlichtem und herzwinnendem Gemüt durch die Herausforderungen der Zeit führen.

²Vgl. Anm. 1.



Pastor Adolf Myrau (1897–1919)

*Anmerkung der Verfasserin:
Über die im Text genannten
Quellen hinaus wurden die
wesentlichen Informationen der
handgeschriebenen „Gemeinde-
Chronik der Kirchengemeinde
Pinneberg“ und dem Artikel
„100 Jahre Kirchengemeinde
Pinneberg“ von E. Dammann,
in: Sonderdruck aus dem Jahrbuch für den Kreis Pinneberg
1990, hg. vom Heimatverband
für den Kreis Pinneberg,
entnommen.
K.K.*



*Die Kirche in der Bahnhofsstraße
vor der Errichtung des Pastorats*

Blütezeit und Niedergang: 1920–1950

Pastor Peter Piening war im 1. Weltkrieg von den Engländern aus Indien deportiert worden, wo er für die Breklumer Mission als akademischer Theologe gewirkt hatte. Piening und seine Frau Ida wandten sich den Menschen in Pinneberg in derselben freundlichen Weise zu, wie sie den Indern begegnet waren. Mit der Überzeugung, dass schiefe Hacken das Ehrenzeichen eines Pastors seien, machte Piening von Montag bis Sonntag Haus- und auch Krankenbesuche, wobei er keinen Unterschied zwischen Arm und Reich kannte. Durch seine Zugewandtheit kamen auch immer mehr Menschen in den Gottesdienst. Die Liturgie wurde nun nicht mehr nur von einem Kinderchor ohne Gemeindebeteiligung gesungen. Missionsfeste, Evangelisationen, religiöse Vorträge und wöchentliche Bibelstunden wurden eingerichtet und eine pietistische Gemeinschaftsfrömmigkeit gepflegt. Außerdem war Piening ein Meister des Plattdeutschen und noch in



Pastor Peter Piening (1919–1928)

den 1990er Jahren war in Pinneberg der Stabreim „Pastor Peter Piening predigt prächtig platt“ bekannt.

Aber auch am Kirchengebäude gab es unter Piening erste Veränderungen: 1921 bekam das Gotteshaus elektrisches Licht und im Altarraum wurden die Namen der Kriegsgefallenen auf Tafeln verewigt. Außerdem wurde 1925 das 30-jährige Kirchenjubiläum festlich begangen, in dessen Zuge erste äußere Renovierungen vorgenommen wurden.

Nach neun Jahren als Pastor in Pinneberg folgte Piening 1928 schweren Herzens dem Ruf nach



*Die Gaststätte „Waldesruh“
wurde 1930 zum Gemeindehaus
umfunktioniert*

Breklum, wo er Missionsinspektor werden sollte. Auch seine Gemeinde ließ ihn nur ungern gehen: Während bei seiner Amtseinführung in Pinneberg die Kirche nur mäßig gefüllt war, war Pienings Abschiedsgottesdienst so stark besucht, dass wegen mangelnder Sitzgelegenheiten zusätzliche Bänke aus dem Konfirmandensaal herbeigeht werden mussten.

Die Wiederbesetzung der Pfarrstelle erfolgte durch Gemeindegewahl. Von den drei vom Landeskirchenamt vorgeschlagenen Pastoren erhielt der junge Heinrich Fölster, der zuvor Pastor in Neuendorf bei Elmshorn gewesen war, die Stimmenmehrheit.

Wie schon seine Vorgänger Myrau und Piening entstammte auch er einer Bauernfamilie. Fölster sollte die Kirchengemeinde in den nächsten Jahrzehnten nachhaltig prägen.

Schon eine seiner ersten Amtshandlungen wurde wegweisend für die Gemeindegemeinschaft der folgenden Jahre: Auf Anregung seines Vorgängers erwarb Fölster

den an das Pastorat grenzenden Gasthof „Waldesruh“, der fortan als Gemeindehaus dienen sollte. Damit begann eine neue Zeit, denn zahlreiche kirchliche Gruppen und Kreise wurden gegründet und trafen sich im Gemeindehaus. Außerdem ging die „Wupperman'sche Warteschule“, die sich in der Moltkestraße 6 befand, in der Kirchengemeinde auf – die Kindergartenarbeit fand ab 1930 in den Räumen des Gemeindehauses statt. Fölster baute eine umfangreiche und strahlkräftige Kinder- und Jugendarbeit auf, die anfangs kritisch beäugt wurde, später aber das Aushängeschild der Gemeinde wurde und in der gesamten Landeskirche als vorbildlich galt. Außerdem bot er

Jugendfreizeiten an – u.a. nach Amrum und in seine Heimat Willenscharen. Viele junge Menschen erlebten hier einen Hauch von Freiheit, der ihnen in ihren strengen Elternhäusern verwehrt war. Auch musikalisch tat sich Einiges in der Gemeinde: Aus der Jugendarbeit ging ein städtischer Posanenorchester hervor, der die Gottesdienste bereicherte. Außerdem wurde ein Organist mit kirchenmusikalischer Ausbildung gefunden, unter dem das musikalische Gemeindeleben florierte.

Aber nicht nur durch das Engagement Fölsters und seiner Frau Martha, die ihn sehr unterstützte,

kamen mehr und mehr Leute in die Kirche – bereits 1927 waren Eggerstedt, Waldenau und Datum der Kirchengemeinde Pinneberg zugeordnet worden. Wegen der auf über 8000 Seelen gestiegenen Gemeindegliederzahl sollte Fölster ab den 1930er Jahren Unterstützung von verschiedenen Vikaren und Hilfsgeistlichen erhalten. Über die generelle Zusammensetzung der Pinneberger Bevölkerung war das Landeskirchenamt zunächst 1928 folgendermaßen unterrichtet worden: „Eine (...) Schwierigkeit liegt in dem Charakter der Stadt als Vorortgemeinde vor den Toren der Grossstadt. Weit über die Hälfte der Gemein-



Mädchenfreizeit in Willenscharen (1936)

¹ Brief des Kirchengemeinderates an das Landeskirchenamt in Kiel vom 5.12.1928. Archiv der Christuskirchengemeinde.

de ist zugewandert, und zwar aus ganz Deutschland, besonders aus dem Osten. Zu einem erheblichen Prozentsatz besteht die Bevölkerung aus Arbeitern, die wiederum z.T. der Kirche sehr misstrauisch gegenüberstehen.“¹

Ein großes Problem stellte Ende der 1920er Jahre die sogenannte „Gottlosenbewegung“ dar. Zeitweise wurden die Türen der Kirche mit aggressiven Parolen beschmiert, so dass beherzte Männer Nachtwache halten mussten. Außerdem versuchte die Kirchengemeinde mit Veranstaltungen in apologetischer Form den Argumenten der „Gottlosen“ zu begegnen und auf deren Aufmärsche mit demonstrativen Gottesdiensten zu reagieren. In den 1930er Jahren allerdings beschäftigten die Gemeinde mit einem Mal ganz andere Dinge: Zum einen kam es 1937 zu einer großen Scharlach-Epidemie, im Zuge derer das öffentliche Leben zum Erliegen kam und das Gemeindehaus zum Seuchen-Lazarett umfunktioniert wurde; zum anderen stand das Leben in Deutschland seit 1933 ganz im Zeichen des Nationalsozialismus. Auch Pastor Fölster war schon früh überzeugter Nationalsozialist – ihm galt der

Kommunismus als *der* Feind. 1933 wurden Hakenkreuzfahnen für die Kirche gekauft und 1938 schließlich verlangte das Landeskirchenamt von der Pastorenschaft den Treueid auf Adolf Hitler. Die Kirchengemeinde Pinneberg war auch am Festakt für die Einweihung des propagandistischen „Ehrenmals“ für die Gefallenen des 1. Weltkrieges beteiligt, das bis heute den Pinneberger Bahnhofplatz prägt. Die Gefallenen des 2. Weltkrieges bedachte Fölster später mit würdigen Ansprachen im Rahmen seiner Gottesdienste. Die Kirchenfeindlichkeit der Partei bekam er allerdings schon früh zu spüren, als die Jugendverbände der Gemeinde in die Hitlerjugend eingruppiert wurden; auch die kirchliche Kindergartenarbeit musste während der nationalsozialistischen Herrschaft ruhen. Fölster versuchte in der Folgezeit, seine Gemeinde vor den kirchenfeindlichen Auswüchsen der NSDAP zu schützen. So initiierte er 1941 die rechtliche Umwandlung der Friedhofskapelle in eine Kirche, damit sie im Falle einer Kommunalisierung des Friedhofes nicht enteignet werden könne. Dies war die Geburtsstunde der „Lutherkirche“. Möglicherweise war Fölster

selbst an der Namensgebung beteiligt, denn er war theologisch stark lutherisch-konservativ ausgerichtet und sah darüber hinaus in dem Reformator eine „Ikone des Deutschtums“. Die Kirche am Bahnhof erhielt in Abgrenzung zur „Lutherkirche“ den Namen „Christuskirche“. Unabhängig von diesem taktischen Schachzug war ein zweites Gotteshaus aber auch aus anderen Gründen dringend notwendig: Nach der kirchlichen Anbindung von Thesdorf und Quellental an Pinneberg 1939 wurde es bei über 11.000 Gemeindegliedern unumgänglich, eine zweite Pfarrstelle

und eine weitere Predigtstätte zu schaffen. Zwar wurde die 2. Pfarrstelle in demselben Jahr auch bewilligt, ihr Inhaber Pastor Paul Lehmann befand sich aber von 1940-1945 im aktiven Wehrdienst.

Ähnlich sah es in Waldenau aus: Hier konnte 1943 eine 3. Pfarrstelle geschaffen werden. Pastor Hans Fölster (nicht mit Heinrich Fölster verwandt) trat die Stelle allerdings im Fronturlaub an und fiel im Frühjahr 1945 als Leutnant in der Slowakei.

Auch Heinrich Fölster wurde von 1941–1942 für den Krieg eingezogen. Währenddessen vertrat Pastor Dr. Ernst Dammann, der in der Gemeinde bereits von 1930–1933 als ehrenamtlicher Provinzialvikar ausgeholfen hatte, die Pinneberger Pastoren. Er bemühte sich, das kirchliche Leben aufrecht zu erhalten und wurde dabei von dem Lehrer und ehrenamtlichen Organisten Adolf Sass unterstützt. Sein Dienst in Pinneberg endete 1942 mit der Einweihung des Altars der Lutherkirche. Die Pinneberger Kirchengemeinde wuchs nach 1943 noch einmal stark an: Es wurden ausgebombte Hamburger Bürger in der Stadt aufgenommen sowie zahlreiche



*Pastor Heinrich Fölster
(1928–1949)*

Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten, wodurch sich die Einwohnerzahl nahezu verdoppelte. Pastor Fölster nahm nach Kriegsende die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und auch die Freizeitfahrten wieder auf. Allerdings herrschte überall große Not: Im Winter 1946 waren 80% aller Kinder unterernährt, so dass u.a. Fölster für die Notgemeinschaft des Kreises Pinneberg mit den englischen Besatzern die Schulspeisung von 4000 Kindern koordinierte. Außerdem besorgte er als Propsteibeauftragter für das Evangelische Hilfswerk die Bereitstellung und Verteilung von Hilfsgütern an die Flüchtlinge.

Nach vielen Jahren, in denen Vikare, Hilfsgeistliche und Pastoren mit Dienstauftrag in der Pinnberger Kirchengemeinde ausgeholfen hatten, konnte 1947 zu Fölsters weiterer Unterstützung eine 4. Pfarrstelle errichtet und fest besetzt werden – Pastor Heinz Starke wurde der erste Stelleninhaber. 1948 wurde schließlich die 3. Pfarrstelle mit Pastor Heinz Schimmelpfennig, der für den Ortsteil Waldenau und die umliegenden Dörfer zuständig sein sollte, und die 2. Pfarrstelle mit Pastor Hans-Nissen Raun neu besetzt. Zu diesem Zeitpunkt zählte

die evangelische Kirchengemeinde Pinneberg rund 21400 Gemeindeglieder.

Es sollte allerdings keine Ruhe einkehren: Nach 21 Jahren Dienst in Pinneberg starb Pastor Heinrich Fölster unerwartet nach kurzer Krankheit im August 1949 und hinterließ seine Frau und 5 Kinder. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung – vor allem auch der jungen Menschen – wurde er durch die Straßen der Stadt zu Grabe getragen. Es war das Ende einer Ära.

Anmerkung der Verfasserin: Die wesentlichen Informationen dieses Kapitels sind der handgeschriebenen „Gemeinde-Chronik der Kirchengemeinde Pinneberg“ und verschiedenen Einzeldokumenten aus dem Archiv der Christuskirche entnommen. Darüber hinaus wurden der Artikel „100 Jahre Kirchengemeinde Pinneberg“ von E. Dammann, in: Sonderdruck aus dem Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 1990, hg. vom Heimatverband für den Kreis Pinneberg, und die von Pastor Gerhard Hoppe für die Kirchengemeinde Heilig-Geist Pinneberg verfasste handschriftliche Chronik ausgewertet. K.K.

Wiederaufbau, eigene Wege und politische Kirche: 1950–1980

Nach dem Tod Pastor Fölsters war es wieder einmal Ernst Dammann, der in der Gemeinde während der Vakanz aushalf, bis im Juni 1950 Pastor Otto Bünz seinen Dienst antrat. Die 1950er Jahre standen für die Kirchengemeinde unter dem Zeichen des (Wieder-)Aufbaus und des Selbstständigwerdens der einzelnen Pfarrbezirke, denn die Bevölkerungszahl Pinnebergs wuchs stetig an: Im November 1952 wurde zunächst die Kreuzkirche Waldenau eingeweiht und im Juni 1954 ein neuer Kindergarten in der Bahnhofstraße fertiggestellt. Im September desselben Jahres konnte die neue Lutherkirche eingeweiht werden, nachdem die ehemalige Friedhofskapelle baufällig geworden war. Im April 1958 wurde die Kreuzkirchengemeinde unter Pastor Schimmelpfennig, der bisher die 3. Pfarrstelle der Christuskirche innehatte, autark. Im September 1959 wurde das Gemeindehaus an der Lutherkirche eingeweiht und nicht einmal vier Monate

später das „Haus der Jugend“ in der Bahnhofstraße (zuletzt Beratungsstelle der Diakonie), nachdem der Gemeinde durch den Neubau der Berufsschule mit der „Verbindungsstraße“ Räume verloren gegangen waren, die dringend für die Jugendarbeit benötigt wurden. Im April 1960 wurde die Lutherkirchengemeinde mit den ehemaligen Pfarrstellen 4 und 5 (letztere war 1957 geschaffen worden) selbstständig. Pastor Hans Peter Clausen und Pastor Peter Paul Bollmann waren dort das erste Pastorenteam. Im Oktober des Folgejahres konnte außerdem der Grundstein



Pastor Otto Bünz (1950-1961)

der Heilig-Geist-Kirche in Pinneberg Nord gelegt werden und die 3. Pfarrstelle für Quellental und Thesdorf mit Pastor Richard Bock neu besetzt werden.

Über das Gemeindeleben in den Räumlichkeiten der Christuskirche während der 1950er Jahre berichtet die handschriftliche Chronik der Christuskirche nach dem plötzlichen Tod von Pastor Bünz 1961 rückblickend: „Herr Pastor Bünz suchte, neben der laufenden Gemeinde- und Verwaltungsarbeit und einer starken Konzentration auf das im sonntäglichen

Gottesdienst gepredigte Wort der Heiligen Schrift, ständig nach neuen Wegen, um die Menschen von heute zur Begegnung mit der rettenden Botschaft Gottes zu bringen. Dabei galt seine besondere Sorge und Liebe in steigendem Maße dem Menschen im abhängigen Arbeitsverhältnis. In der Männerarbeit war er weit über die Grenzen unserer Gemeinde hinaus tätig. Alle sozialen und diakonischen Aufgaben unserer Kirche lagen ihm sehr am Herzen. Pastor Bünz war Propsteibeauftragter der Inneren Mission und des Evangelischen

Hilfswerks. In Pinneberg gründete er die ‚Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Verantwortung und öffentliches Leben‘. – Neben regelmäßigen Gemeindetagen und Gemeindeabenden sowie einer „Evangelischen Woche“ rief Pastor Bünz die Religionslehrer und Amtsbrüder zur ‚Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft‘ zusammen, die außer regelmäßigen Arbeitstagen eine Reihe größerer Veranstaltungen durchführte. In Herrn Pastor Bünz verlor die Christuskirchengemeinde einen Seelsorger, der hinter allen Aufgaben seines geistlichen Amtes mit der ganzen Wärme und Kraft seiner väterlichen und klugen Persönlichkeit stand, und der zugleich mit großem Weitblick auch die äußeren Dinge unserer evangelischen Kirchengemeinde leitete.“

Aufbauend auf diese Arbeit kamen auch in den 1960er Jahren unterschiedliche Menschen in der Christuskirchengemeinde zusammen: Männer in einem Männerkreis, Frauen in der Frauenhilfe und in Mütterkreisen, Alte in Seniorenkreisen und Suchende bei Gesprächsabenden, Kinder und Jugendliche im „Haus der Jugend“ zu Diskussionsabenden, zum Singen, Basteln und Spielen.

Dank des Einsatzes der Gemeindegliederin Rinke und des Diakons Lindemann konnte außerdem Samstagnachmittags um 17 Uhr ein Jugendgottesdienst gefeiert werden. Die engagierte kirchliche Jugend half am Sonntag im Krankenhaus aus, beaufsichtigte kleine Kinder während des Gottesdienstes oder engagierte sich in der Laienschauspielgruppe der Gemeinde. Kirchenmusikalisch glänzte die Gemeinde durch den jahrzehntelangen Einsatz des Organisten und Kirchenmusikdirektors Schröder, der Chöre aufbaute und Abendmusiken, Chorabende und Oratorien initiierte und erst 1973 nach 40 Jahren Tätigkeit in den Ruhestand gehen sollte.

Die Bauprojekte wurden nach dem Tod Pastors Bünz von Pastor Gerhard Hoppe weitergeführt, der ab 1957 an der Christuskirche zunächst Hilfsgeistlicher war und dann die 2. Pfarrstelle innehatte. Er besorgte die Renovierung des Gemeindehauses, begann die Außenrenovierung der Kirche und nahm die Innenrenovierung in Aussicht. Im Juni 1962 wurde ihm schließlich Pastor Victor Maczewski zur Seite gestellt, der die Nachfolge von Otto Bünz antrat. Er übernahm die Bauvorhaben,



Innenansicht der Christuskirche 1935

als Gerhard Hoppe 1964 erster Pastor der neu gegründeten Heilig-Geist-Gemeinde in Pinneberg-Nord wurde.

Während die kirchliche Jugendarbeit unter Diakon Wellnitz florierete, wurde Pastor Maczewskis großes Projekt die Innenraumsanierung der Christuskirche, die notwendig wurde, da zahlreiche Reparaturen anstanden, das Mauerwerk feucht und das Holz an Dachstuhl und Emporen schadhafte geworden war. Während die Gottesdienste in den Gemeindesaal verlegt wurden, nahm der Architekt Hans-Joachim Meier umfangreiche Veränderungen an dem Gebäude vor: Die Emporen wurden abgesenkt und mit einem Schieferband verkleidet, der Holzfußboden wurde durch Kacheln ersetzt, Kanzel, Altar und Taufbecken neu in Stein gestaltet und ein großes Bronzekreuz aufgehängt. Die Kirche erstrahlte nun im Innenraum in modernem und freundlichem Weiß, die Gedenktafeln der Kriegsoffer waren einer kleineren Gedächtnisstätte gewichen. Auch die Kemper-Orgel wurde unter Verwendung des Materials der alten Orgel neu gebaut und war schließlich die schönste der Landeskirche und die größ-

te in der neugegründeten Propstei Pinneberg. Sigo Lehming war erster Propst dieser Propstei und trat im Januar 1967 die für ihn geschaffene Pfarrstelle an der Christuskirche noch vor der Wiederinweihung des Gotteshauses im Frühjahr an.

Im November 1967 löste Pastor Ernst Andersson Richard Bock ab. Er initiierte u.a. einen erfolgreichen offenen monatlichen Hauskreis, der Orientierungspunkte für Suchende bieten sollte. Die vier Pastoren der Christuskirchengemeinde erhielten 1969 außerdem Verstärkung von Pastorin Erdmuthe Lorentzen, die sich in der Folgezeit vor allem mit dem Bau eines Gemeindezentrums mit großem Kindergarten in Thesdorf einsetzen sollte, denn Anfang der 1970er Jahre entstand in diesem Ortsteil „Klein Manhattan“ (wie das Tageblatt damals titelte). Durch den Zuzug von gut 2000 Menschen in Thesdorf wurde auch eine 5. Pfarrstelle notwendig, die im Dezember 1970 mit Pastor Heinz Fast besetzt wurde, der zuvor in Flensburg tätig gewesen war. Dort war er Unterstützer des sog. Flensburger Kirchenstreites gewesen, bei dem junge Pastoren in aufsehenerregender Weise ge-

gen die Kriegerehrung in Kirchen protestiert hatten. In der Folgezeit sollte Kirche auch in Pinneberg politisch werden und sich deutlich links positionieren. Die richtigen Mitstreiter fand Pastor Fast in dem ebenfalls aus Flensburg kommenden Pastor Gerhard Torp und dem zuvor in Heide tätigen Pastor Christian Dethleffsen, die 1971 bzw. 1973 nach dem Weggang von Pastor Maczewski und Pastor Andersson in der Christuskirchengemeinde ihren Dienst antraten.

Das neue Gemeindezentrum in Thesdorf, das im Herbst 1973 eingeweiht wurde, sollte für die Wirkung in der Öffentlichkeit eine bedeutende Rolle spielen. Hier bezog der junge Pastor Winfried Gross das neugebaute Pastorat. Ende 1974 initiierte das Pastorenteam der Christuskirchengemeinde zunächst ein politisches Forum unter dem Titel „Kirche: links – rechts – abseits? Politische Verantwortung der Christen heute und in der Vergangenheit.“



Innenansicht der Christuskirche nach 1968

Für Schlagzeilen sorgte bald darauf auch die „Thesdorfer Kommune“ – eine Wohngemeinschaft auf Zeit, bei der Pastor Gross mit fünf Jugendlichen zusammenlebte, um mit ihnen Eigenverantwortung einzuüben und Probleme unabhängig vom Elternhaus zu lösen.

Generell gab es in dieser Zeit den Verdacht, dass Pfarrhäuser in Schleswig-Holstein „Brutstätten des Marxismus“ seien und die Aktionen der Christuskirchengemeinde wurden daher kritisch beobachtet.

Während Propst Lehming Militärbischof wurde, prangerten die Pastoren Fast, Torp, Gross und Dethleffsen auf ihren Veranstaltungen u.a. soziale Ungerechtigkeit, das Nord-Süd-Gefälle und die politischen Verhältnisse in Lateinamerika an. Die Pinneberger amnesty-international-Gruppe wurde gegründet, es wurden Basare und Spendenaktionen für Südafrika, indische Waisenhäuser und Vietnamflüchtlinge initiiert und eine Polengruppe plante regelmäßig Veranstaltungen, um Völkerverständigung und Versöhnung zu fördern. Die Aufarbeitung des Holocaust stieß jedoch vielen Pinnebergern sauer



Alter Kindergarten in der Bahnhofstraße

auf und der Polengruppe wurde aus konservativen Kreisen Geschichtsverfälschung sowie Zusammenarbeit mit kommunistischen Funktionären unterstellt.

Mit der SPD gab es mehrere Jahre regelmäßig Gespräche über die Grundfragen des demokratischen Sozialismus im Gemeindezentrum Thesdorf. Vielfach wurden die Themen, zu denen einmal auch die umstrittene Theologin Dorothee Sölle eingeladen wurde, in Leserbriefen CDU-naher Gemeindeglieder wütend weiterdiskutiert und es stand immer wieder der Vorwurf der Überfremdung des Evangeliums im Raum. Für Wirbel sorgte außerdem das in den 1970ern für mehrere Jahre praktizierte Modell der „offenen Weihnachtskirche“ – eine alternative Weihnachtsfeier, bei der auf Matratzen im Altarraum gesessen, gebastelt und gefeiert wurde. Hier wurde behauptet, dass Tanz und Trunk in die Christuskirche Einzug erhalten hätten und diese dadurch entweiht sei.

Ein weiterer Schwerpunkt pastoraler Arbeit in den 1970er Jahren war der Umweltschutz und damit zusammenhängend die Positionierung gegen Atomkraft.

Konkret war auch immer wieder das Atomkraftwerk Brokdorf im Blick, wo es im Dezember 1976 bei einer Demonstration, an der auch einige Pastoren im Talar teilgenommen hatten, zu Gewaltausbrüchen gekommen war. Die Laienschauspielgruppe der Christuskirchengemeinde verarbeitete die Geschehnisse in einem Theaterstück. In der Folgezeit kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der CDU, aus deren Reihen den Pastoren der Christuskirchengemeinde Staatsfeindlichkeit vorgeworfen wurde und sie bezichtigt wurden, die Jugend zu manipulieren und einen Nährboden für linken Terror und Gewalt zu schaffen.

Einen Einschnitt für die Gemeinde gab es im Januar 1978, als Pastor Fast in den Dienst der Lebensberatung Pinneberg und Pastor Gross als Studentenpfarrer nach Kiel wechselte. Dennoch blieb die Christuskirchengemeinde der eingeschlagenen politischen Richtung treu: Die Aufarbeitung des Holocaust blieb Thema und die Pastoren Torp und Dethleffsen sympathisierten außerdem mit den großen radikalen Anti-AKW-Aktionen, bei denen u.a. die Hamburger Petri-Kirche besetzt wur-

de. Pastor Torp machte Anfang 1979 mit einer eigenmächtigen Fastenaktion von sich reden mit der er ein Zeichen gegen Atomkraft setzen wollte. Außerdem unterstützte er den jungen Kollegen Ulrich Hentschel in Rellingen, der wegen eines unkonventionellen Weihnachtsgottesdienstes 1978 ins Kreuzfeuer der Kritik geraten war. Mit Sorge wurde Ende 1978 in der Christuskirchengemeinde die Einflussnahme der Rellinger CDU auf die dortigen Kirchenwahlen beobachtet, womit sich eine Fortsetzung der erbitterten politischen Auseinandersetzungen in der Region auch im nächsten Jahrzehnt abzeichnete.

*Anmerkung der Verfasserin:
Die wesentlichen Informationen dieses Kapitels sind der handgeschriebenen „Gemeinde-Chronik der Kirchengemeinde Pinneberg“ und verschiedenen Einzeldokumenten aus dem Archiv der Christuskirche entnommen. Für die Jahre 1970–1980 wurden diverse Artikel unterschiedlicher Zeitungen durchgesehen, die sich gesammelt ebenfalls im Archiv der Kirchengemeinde befinden.
K.K.*

Sozialarbeit und Kultur zwischen Sparzwängen und Visionen: 1980–2025

Das Jahr 1980 brachte zunächst auf Kirchenkreisebene einige Turbulenzen mit sich. Es gab größere Auseinandersetzungen mit der Öffentlichkeit um das Brahmshaus, das nach zäher Diskussion von der Kirche in einer Blitz-Aktion abgerissen wurde und zu einem späteren Zeitpunkt mit der historischen Fassade neu aufgebaut werden sollte. Außerdem sorgte der umstrittene Rellinger Pastor Hentschel nach einem politischen Statement gegen Franz Josef Strauß erneut für Schlagzeilen.

In der Christuskirchengemeinde hatte Pastor Fast am 1. Januar 1980 in die Lebensberatung gewechselt, wo er bereits zwei Jahre lang als Psychotherapeut tätig gewesen war. Die Themen Sucht, Drogen und Alkohol gerieten zunehmend ins Blickfeld der Kirche. Fasts Nachfolge trat im Juli 1980 Pastor Detlef Sprinckstüb an, der sich als „Seelsor-



Eingestürzter Gemeindesaal in der Bahnhofstraße 1981

ger, Kamerad und Mitgehender“ verstand und außerdem an der Berufsschule Religion unterrichtete. Zusammen mit Ewald Markwart, der im gleichen Jahr den verstorbenen langjährigen Küster Fritz Korn ersetzte, startete er in eine Zeit voller Herausforderungen. Diese bezogen sich u.a. auf bauliche Angelegenheiten, denn das alte Gemeindehaus in der Bahnhofstraße, dessen Saal inzwischen eingestürzt war, war nicht mehr nutzbar. Hohe Arbeitslosigkeit und damit zusammenhängende Kirchensteuermindererinnahmen sowie die Ölpreiskrise und die Rezession brachten die Kirchengemeinde in große finanzielle Schwierigkeiten und führten dazu, dass das bereits seit 1972 avisierte Neubauprojekt aus Kostengründen erneut ausgeschrieben werden musste. Im

zweiten Anlauf 1981 überzeugte Architekt Bunje aus Hamburg-Blankenese mit seinem Entwurf; allerdings wurden vom Landeskirchenamt erhoffte Gelder nur zögerlich bewilligt, so dass an eine Umsetzung vor 1983 nicht zu denken war. Auch für die Sanierung der Kirchensubstanz konnte nur ein geringer Geldbetrag aufgebracht werden und wegen eines Heizungsdefektes fanden die Gottesdienste im Winter 1980/81 im alten Pastorat statt.

Auch auf landeskirchlicher Ebene musste ein harter Sparkurs gefahren werden. Außerdem wurde eine „Pastorenschwemme“ aus dem Jahrgang der Babyboomer erwartet, der mit Gehältekürzungen, freiwilligem Gehaltsverzicht und Spenden begegnet werden sollte.

Während das Gemeindehaus in der Bahnhofstraße nicht zur Verfügung stand, spielte sich das Gemeindeleben vor allem im Gemeindezentrum Thesdorf, im Pastorat „Haus Eichenkamp“ und in privaten Räumlichkeiten ab. So leitete Pastor Torp u.a. seit 1978 einen gut besuchten Körperbehindertentreff, Pastor Dethleffsen einen Hausbibelkreis und Pastor Sprinckstüb eine Werkstatt

zu historisch-kritischen Bibelauslegung. Außerdem gehörten die kirchenmusikalischen Veranstaltungen unter der Leitung von Kantor Martin Rabe, der seit 1973 die eine volle Stelle an der Christuskirche innehatte, zu den herausragenden kulturellen Ereignissen in und um Pinneberg. Sie fanden auch medial große Beachtung.

Ein besonderer überregionaler Höhepunkt des Jahres 1981 war der Kirchentag, der im Juni unter dem Motto „Fürchte dich nicht!“ in Hamburg stattfand, alle bisherigen Besucherrekorde brach und zu einem Durchbruch der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik wurde. Auch die Christuskirchengemeinde beteiligte sich mit großem Aufwand und feierte u.a. ein eindrucksvolles Feierabendmahl mit den in der Gemeinde beherbergten Gästen. Die Friedensthematik war bereits im November 1980 in das Blickfeld der Gemeinde gerückt, als erstmals ein Bittgottesdienst für den Frieden stattgefunden hatte. Es hatte sich eine kleine, aber sehr engagierte Gruppe gebildet, die mit unterschiedlichen Veranstaltungen von sich reden machte. Es gab Gebets-



Pastor Torp vor seinem ungewöhnlichen Pastorat „Haus Eichenkamp“ (später Seniorenwohnanlage)

und Schweigekreise, Andachten, Fastentage und Plakataktionen in der Fußgängerzone. 1981 beteiligte sich die Friedensgruppe am Ostermarsch und die im selben Jahr initiierte Friedenswoche fand großen Anklang. Außerdem konnten sich in der Christuskirchengemeinde Kriegsdienstverweigerer beraten lassen, und Pastor Dethleffsen bemühte sich um die Aufarbeitung der Gemeindegeschichte in der Nazizeit.

1983 war ein bewegtes Jahr: In Thesdorf wurde das 10-jährige Bestehen des Gemeindezentrums mit einer großen Festwoche gefeiert. Neben zahlreichen politischen Veranstaltungen, die dort stattfanden und auch immer

wieder Kontroversen mit sich brachten, wurde vor allem der Jugendclub stark frequentiert, der aus der Bahnhofstraße dorthin umgezogen war. Seit 1978 arbeiteten Diakon Horst-Otto Petersen, der „pädagogische Küster“ Jürgen Rahn und ein Team von Ehrenamtlichen um Martin Riemer mit großem Engagement mit jungen Leuten. Wochenendfahrten, Gesprächsabende, und die Devise, Konflikte mit Worten statt mit zu Fäusten lösen, fanden eine derartig große Resonanz, dass der Jugendclub schließlich an den Rand seiner Kapazitäten kam und die Mitarbeitenden sich beklagten, Versäumnisse der Stadt aufzufangen zu müssen. Der Sozialarbeiter der Gemeinde, Knut Andresen, sollte später für einige Jahre an das erste städtische Jugendzentrum im heutigen Pinnberger Museum ausgeliehen werden.

Aber nicht nur in Thesdorf, auch in der Bahnhofstraße konnte 1983 gefeiert werden, denn der erste Spatenstich für das langersehnte neue Gemeindezentrum wurde gemacht. Auf gut 840 m² Nutzfläche entstanden ein Saal, zwei Klubräume und drei Zimmer für Konfirmandenunterricht sowie ein Pastorat und eine Kü-

terwohnung. Im Keller des Gemeindehauses wurde aus Bundesmitteln ein Zivilschutzbunker für 100 Personen errichtet, der später jedoch vor allem lautstarke Jugendveranstaltungen dienen sollte. Im Juni 1984 konnte der 2,3 Millionen DM schwere Gebäudekomplex feierlich eingeweiht werden.



Das „Jugendteam“ der 1980er Jahre: Gerd Markmann, Martin Riemer, Knut Andresen und Jürgen Rahn (v.l.n.r.)

Besonders war in dieser Zeit auch der ökumenische Weg, den die Pinneberger Gemeinden nach dem gemeinsam gestalteten Reformationstag 1983 einschlugen. Es gab fortan u.a. monatliche Gebetsstunden und regelmäßige ökumenische Andachten.

Mit dem Ruhestand von Pastor Dethleffsen 1985 und Pastor Torp 1986 sollte sich das Gesicht der Kirchengemeinde erneut verändern. Direkt aus dem Vikariat kam Dörte Boysen-Ebert in die bis dato fast ausschließlich von Männern geprägte Gemeinde und machte die Kinder- und Jugendarbeit zu ihrem Schwerpunkt. Ebenfalls jung und dynamisch war der sportbegeisterte Pastor Jörg Pegelow, der 1990 auf Pastor Sprinckstüb folgte und sich u.a. der Jugendarbeit, dem Thema Gottesdienstgestaltung und den ökumenischen Kontakten verschrieb. Mit dem neuen Schwerpunkt Seniorenarbeit in den Heimen Eichenkamp (heute „Gut Thesdorf“) und Wittekstraße begann Pastor Manfred Ode 1991 seinen Dienst in der Christuskirchengemeinde. Außerdem sollten ihm in der Folgezeit die Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ans Herz wachsen.

Das Gemeindeleben der 1990er Jahre war bunt: Durch die Deutsche Einheit entstand eine kirchliche Partnerschaft mit Güstrow und es sollte bis 1997 mehrere gegenseitige Besuche geben. Außerdem machte Scientology Anfang der 1990er Jahre mit großen Wer-

bekampagnen auf sich aufmerksam, auf die Pastor Pegelow mit einer Reihe gut besuchter Informationsveranstaltungen reagierte. Seine Frau gründete eine Eltern-Kind-Gruppe, Pastorin Boysen-Ebert initiierte einen Gesprächskreis für junge Erwachsene und Diakon Petersen führte vielbeachtete Kinderbibelwochen, Freizeiten und Konfirmandenarbeit durch. Große Resonanz fanden in dieser Zeit auch die Tauferinnerungsgottesdienste und Ostergottesdienste mit Frühstück sowie ökumenische Aktionen wie die Allianz-Gebetswoche oder die großen Pfingstgottesdienste auf der Drosteiwiese.

Die seit Mitte der 1970er Jahre regelmäßig durchgeführten und seinerzeit vielbeachteten Basare der unterschiedlichen Dritte-Welt-Gruppen der Christuskirchengemeinde kamen in dieser Zeit wegen wenig Resonanz zu einem Ende. Großen Anklang hingegen fand der Weltgebetstag der Frauen, der die Gleichberechtigung ins allgemeine Bewusstsein hob, und eine Ökologiegruppe, die sich dem Thema Schöpfungsverantwortung widmete. Die Friedensgruppe war Anfang der 1990er Jahre mit Gottesdiensten rund um das



*27 Jahre Propst in Pinneberg:
Dr. Sigo Lehming*

Golfkriegs-Geschehen präsent. Im Kirchenkreis wurde 1991, unter starker Beteiligung aus der Christuskirchengemeinde, ein „Freundeskreis Flüchtlinge“ gegründet, um die Situation der Fremden in Pinneberg zu verbessern. In Zusammenhang mit dem Thema Aufnahme von Asylbewerbern kam es in der Öffentlichkeit zu äußerst emotional geführten Debatten und Morddrohungen gegen Propst Lehming. Auch die von der Kirchengemeinde veranstaltete „Woche des ausländischen Mitbürgers“ 1993 sorgte für heftige Auseinandersetzungen und wildbewegte Diskussionen in den Folgemonaten. Die parallel angelaufene Wohnungslosensarbeit lief zunächst reibungsloser. In einem Winternotprogramm, das auf Initiative von Pastor Ode durchgeführt wurde, fanden 1992

erstmalig bis zu 3 Personen pro Nacht Obdach im Gemeindehaus. Nach einigen internen Schwierigkeiten konnte die Wohnunglosenshilfe schließlich im März 1995 im ehemaligen Haus der Jugend institutionalisiert werden, während zeitgleich mit der Gründung des „Diakonievereines Migration“ die Flüchtlingsarbeit auf weitere Schultern verteilt wurde. Außerdem wurden Planungen für ein Sozialcafé aufgenommen, das schließlich – nach großem Widerstand in der Öffentlichkeit – 1998 in der Elmshorner Straße als „Café PINO“ (Pinneberg NOrd) seine Türen öffnen konnte, bevor es ein Jahrzehnt später in die Bahnhofstraße zog.

Im bewegten Jahr 1995 bereitete sich die Christuskirchengemeinde außerdem mit großem Einsatz auf den Kirchentag in Hamburg vor und zählte 750 Besucher beim Eröffnungsgottesdienst. Aber es gab noch mehr zu feiern, denn im September wurde das 100-jährige Bestehen der Christuskirche mit einem großen Festgottesdienst unter der Leitung von Lehming Nachfolgerin, Pröpstin Monika Schwinge, im Rahmen einer Festwoche begangen. Die im Zusammenhang mit einer Fotoaus-

stellung gemachten Aussagen der Pastoren zur Nazi-Zeit wurden noch in den Folgemonaten kontrovers diskutiert.

Das Jubiläum war außerdem ein Anlass, einen Verein zur Förderung der Bautätigkeit in der Christuskirche zu gründen. Nachdem das Dach des Kirchturmes 1992 hatte saniert werden können, konnte 1997 schließlich auch das Dach des Kirchenschiffes erstmals nach über 100 Jahren erneuert werden. Außerdem wurde das Pastorat saniert. In Thesdorf war bereits Anfang der 1990er Jahre der Kindergartenbetrieb ausgeweitet und eine vielbeachtete Regenwassernutzungsanlage installiert worden. 1996 konnte dort endlich mit einem großflächigen Umbau und dem Abriss alter Anlagen begonnen werden. Im Juni 1998 konnte der Abschluss der Renovierungsarbeiten und das 25-jährige Jubiläum des Gemeindezentrums mit zahlreichen Aktivitäten feierlich begangen werden.

Ein weiteres glanzvolles Fest fiel in das Jahr 2000, als Kantor Rabe nach langjähriger Tätigkeit in den Ruhestand verabschiedet wurde. Mit einem spektakulären Bach-Konzert beendete er seinen Dienst und übergab auch sein Werk als

Chorleiter an seinen Nachfolger Arno Gertz, der an Karfreitag 2001 ein überzeugendes Debüt präsentieren konnte und in der Folgezeit u.a. den gemischten Chor „Kreuz und Quer“ aufbaute.

Als nächstes Großprojekt war für die 2000er Jahre die Sanierung des Innenraumes der Christuskirche geplant. Obwohl im Jahr 2003 zunächst ein Feuer in der KiTa Thesdorf einen Sachschaden von 100.000 Euro verursacht hatte, konnte die Kirchensanierung dennoch im selben Jahr durchgeführt werden. Nach intensiven Vorbereitungen durch Pastor Pegelow wurden von Juni bis November 2003 die größten „Bausünden“ der 1960er Jahre beseitigt, das Gotteshaus auf die ursprüngliche Architektur-Sprache zurückgebaut, und ihm im Wesentlichen seine heutige Gestalt gegeben. Zur Wiedereröffnung der Kirche am 1. Advent 2003 kamen 500 Menschen.

Anfang der 2000er Jahre zeichneten sich auf landeskirchlicher Ebene weitere enorme finanzielle Probleme ab, die mit einem Einnahmenrückgang von rund 30% einhergingen. Aufgrund der Sparzwänge wurden Kooperationsgespräche mit den Nachbar-

kirchengemeinden in die Wege geleitet und eine Fusion des Kirchenkreises Pinneberg mit den Kirchenkreisen Altona, Niendorf und Blankenese in den Blick genommen. Auf einer „Tränensynode“ wurde außerdem ein massiver Stellenabbau beschlossen. Auch die meisten der 20 hauptamtlich Beschäftigten der Christuskirchengemeinde bangten um ihre Zukunft.

Ein Lichtblick in dieser Zeit war die Gründung der Pinneberger Pfadfinder, mit der der spätere Vikar Florian Niemöller (heute Pastor in Quickborn-Hasloh) im Jahr 2005 die zum Erliegen gekommene Jugendarbeit erfolgreich wiederbelebte. Allerdings kam es anderweitig zu Abbrüchen: Im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen verabschiedete sich 2006 Kantor Gertz aus der Christuskirchengemeinde. Es wurde eine halbe Kirchenmusikstelle geschaffen, die im Folgejahr mit Andreas Polzin neu besetzt wurde. Ebenfalls 2006 ging Pastor Ode nach 15 Jahren Dienst in der Christuskirchengemeinde in den Ruhestand. Im Herbst 2006 bekam die Gemeinde schließlich mit Pastorin Silke Breuninger wieder ein weibliches Gesicht. Sie arbeitete

zunächst auf einer halben Stelle mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendarbeit.

Ende der 2000er Jahre wurde die Gemeindearbeit vollständig im Innenstadtbereich konzentriert, nachdem der harte Sparkurs eine endgültige Schließung des Thesdorfer Gemeindezentrums nötig gemacht hatte. Unter Propst Thomas Drope, der 2006 Schwinges Nachfolger wurde, zeigten die rigiden Sparmaßnahmen erstmals Wirkung. Allerdings bedrohte nun städtische Sparpolitik die kirchlichen Kindertagesstätten.

Ein besonders trauriges Ereignis des Jahres 2010 war der Tod von Mascha Ebert, der Tochter von Pastorin Boysen-Ebert, durch einen Verkehrsunfall in Ecuador. Insbesondere die jugendlichen Gemeindeglieder verließen ihrer Trauer und Wut in dieser Zeit auf vielfältige Weise Ausdruck.

Bereits seit Mitte der 2000er Jahre hatte die Christuskirchengemeinde nach und nach ein neues Profil entwickelt: das der Kulturkirche. Hatten in früheren Zeiten die namhaften Kantoren mit ihren herausragenden Konzerten für Besucherströme gesorgt, so

fanden jetzt neben öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie der „Nacht der Kirchen“ auch weltliche Veranstaltungen externer Künstler statt. Internationale Größen wie Richard Clayderman, Ivan Rebroff, René Kollo und Kathy Kelly waren bekannte Namen in dieser Zeit. Im Zusammenhang mit dieser Neuausrichtung gründete sich 2008 ein Orgelbauverein, um mit Benefizkonzerten und anderen Aktionen Spenden für ein neues Instrument zu sammeln. Als 2011 Pastorin Ragni Mahajan für drei Jahre die Nachfolge von Pastorin Heitmann (ehemals Boysen-Ebert) antrat, fokussierte sie sich auf den Bereich „Event-Kirche“ und gab auch dem Gemeindebrief sein



Das Pfarrteam der 1990er und 2000er Jahre: Jörg Pegelow, Dörte Boysen-Ebert und Manfred Ode (v.l.n.r.)

heutiges, attraktives Gesicht. Darüber hinaus hatte die Altenarbeit der Christuskirchengemeinde mit der Gründung eines neuen Seniorenkreises 2009 wieder an Fahrt aufgenommen. Im Bereich Senioren arbeitete ab Januar 2012 auch Pastor Uwe Reichenbächer als Nachfolger von Pastor Pegelow schwerpunktmäßig weiter. Außerdem übernahm Diakonin Karen Adler die Pfadfinder sowie die Jugendarbeit in den Gemeinden Christus, Luther und Kreuz. Ein Grund zum Feiern war 2014 die Fertigstellung des Neubaus für die KiTa „Senfkörner“ auf dem Grundstück des ehemaligen Gemeindezentrums am Horn in Thesdorf. Außerdem konnte im selben Jahr mit einem großen Festakt die neue Baumhoer-Orgel eingeweiht werden, die für besonderen Genuss bei den Gottesdiensten sorgte und im Rahmen einer kirchenmusikalischen Kooperation mit der Lutherkirchengemeinde auch von Kantor Klaus Schöbel bespielt werden sollte. Besonderheiten waren in der Folgezeit die bunten Gottesdienste mit ABBA- und Udo-Jürgens-Musik, die Pastor Reichenbächer mit „Kreuz und Quer“ umsetzte. Engagiert war die Gemeinde auch 2015 bei Hilfestellung für Geflüchtete und ermöglichte

den Neuankömmlingen mit dem Treffpunkt „eat and meet“ Begegnungen und Gespräche mit Einheimischen. Die Themen Toleranz und Frieden spielen nach wie vor eine große Rolle für die Christuskirchengemeinde. Schon seit Beginn seiner Amtszeit pflegt Propst Drope enge Kontakte zur jüdischen Gemeinde. Er und Pastor Reichenbächer unterstütz(t)en u.a. die Mahnmal-Initiative zur künstlerischen Ergänzung des Pinneberger Nazi-Denkmal am Bahnhof. Die Kirchengemeinde sieht sich aufgrund der Beteiligung von Pastor Fölster bei der Einweihung des Kriegermals in besonderer Verantwortung für dieses Projekt. Als Pastor Reichenbächer 2018 die Gemeinde verließ, um in Hamburg eine Tätigkeit als Gefängnisseelsorger aufzunehmen, übernahm Pastorin Kirsten Kunz die Zusammenarbeit mit der Mahnmal-Initiative. Ihr Arbeitsgebiet sollte zunächst schwerpunktmäßig die Seniorenarbeit sein, die u.a. die Versorgung der sechs Senioreneinrichtungen auf dem Gemeindegebiet der Christuskirche mit Andachten und Seelsorge umfasste.

Ab Ende des Jahres 2019 prägte die weltweite Corona-Pandemie alle Menschen in zuvor nie da-

gewesener Weise. Im Frühjahr 2020 kam es in Deutschland zum ersten großen Lockdown, in dem das gesellschaftliche Leben komplett zum Erliegen kam. Auch Gottesdienste waren nicht erlaubt. Ab Mai 2020 konnte die Christuskirchengemeinde zwar mit einem strengen Schutz- und Hygienekonzept wieder Gottesdienste feiern, aber die Pandemie kam in Wellen. Die groß geplante 125-Jahrfeier der Christuskirche musste abgesagt werden und unmittelbar vor Weihnachten 2020 kam es zum erneuten Lockdown. Ein „Streaming-Team“ um Olaf Clasen und Nils Peter Otto sorgte in der Folgezeit dafür, dass die gottesdienstliche Versorgung online stattfinden konnte. So konnten auch die Heiligabendgottesdienste 2020 im Internet auf dem eigens eingerichteten YouTube-Kanal der Christuskirche übertragen werden. Alle Gemeindeglieder erhielten in diesem Jahr besondere Weihnachtspost, am Kirchenportal konnte das Friedenslicht abgeholt werden und Predigten zum Mitnehmen sowie weihnachtliche Geschenktüten für Kinder lagen bereit. Eigene Tüten gab es auch für alle 510 Bewohner der Seniorenheime auf dem Christus-Gemeindegebiet, die während der Pandemie ganz



Segensleine vor dem Portal der Christuskirche während der Corona-Pandemie

besonders unter den harten Kontaktbeschränkungen zu leiden hatten. Das von Melanie Voiges gegründete Ehrenamtliche Team „Christus-Sterne“ organisierte darüber hinaus den „Seniorenkreis in Tüten“ und „Geh-Spräche“ gegen die Einsamkeit.

Im Verlauf der Corona-Pandemie konnte fast zweieinhalb Jahre kein Abendmahl gefeiert werden und große Teile des Gemeindelebens verlagerten sich in den digitalen Raum. Zoom-Videokonferenzen waren an der Tagesordnung und sind seitdem aus dem Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken.

So konnte die Kirchengemeinde 2021 auch das zweite Osterfest im Lockdown überstehen. Es gab einen Live-Stream der Gottesdienste, Überraschungstüten und Blumen zum Abholen vor der Kirche und sogar eine virtuelle Ostereiersuche. In der Bahnhofstraße 2c befand sich vorübergehend ein Corona-Testzentrum.

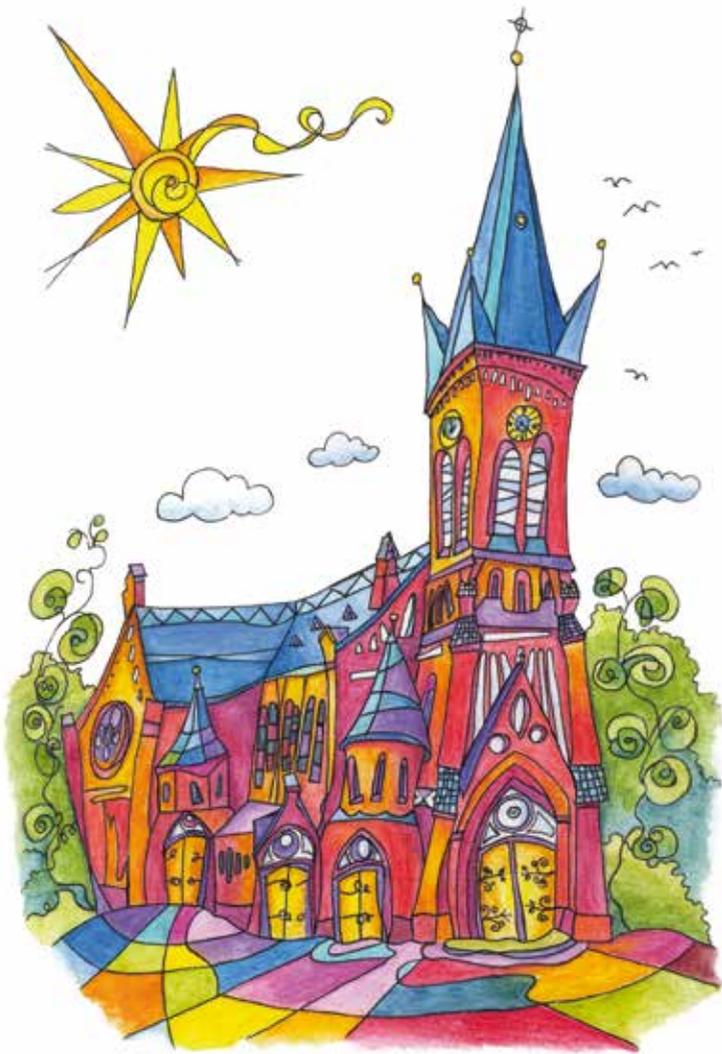
Kirchenmusikerin Johanna Tierling trat 2021 die Nachfolge des 2019 ausgeschiedenen Kantors Andreas Polzin an und entwickelte in dieser schwierigen Zeit kreative Lösungen zum Musizieren mit Handglocken und Chimes. Später rief sie die Orgelkon-

zertreihe „5 nach 12“ ins Leben und engagierte sich stark für die Vernetzung von Kultur und Kirche. Die Pandemie machte auch die grundsätzlich schwieriger werdenden Bedingungen im kirchlichen Leben offensichtlich und war ein Katalysator für die Zusammenarbeit der Kirchengemeinden in der Region. Weil sich akuter Pastorenmangel, sinkende Mitgliederzahlen und erhebliche finanzielle Einbußen abzeichnen, war bereits 2019 vom Kirchenkreis der „Zukunftsprozess 2030“ angestoßen worden, im Zuge dessen die Christuskirchengemeinde Kooperationsgespräche mit der Lutherkirchengemeinde begonnen hatte. Nach und nach waren in der Folgezeit auch die anderen Gemeinden – Heilig-Geist, die Kreuzkirchengemeinde Waldenau und die Kirchengemeinde Kummerfeld – in den Blick gekommen. Die Gespräche blieben jedoch zäh und fruchtlos, bis sich abzeichnete, dass in der Frage nach einer Nachfolge für Diakonin Karen Adler, die während der Pandemie aus der kirchlichen Jugendarbeit ausgeschieden war, nur gemeinsam zu lösen wäre. 2024 organisierten sich die vier Pinneberger Kirchengemeinden und Kummerfeld daher zukunftsweisend im Kir-

chengemeindeverband Pinneberg/Kummerfeld als eigener Körperschaft öffentlichen Rechts. Auch auf Kirchenkreisebene wurden die fünf Kirchengemeinden zu einem Kooperationsraum zusammengeschlossen. Karsten Hamdorf wurde zum 1. Januar 2025 als erster Mitarbeiter des Kirchengemeindeverbands eingestellt und ist seitdem für die Koordination und Unterstützung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Region zuständig.

Die Vernetzung der Gemeinden findet aber auch auf anderen Ebenen statt: Pastorinnen und Pastoren, Sekretärinnen und Hausmeister treffen sich regelmäßig untereinander, um die Zukunft ihrer jeweiligen Arbeitsfelder proaktiv in den Blick zu nehmen. Damit trotz aller Zwänge und Notwendigkeiten auch die Freude nicht zu kurz kommt, werden zusätzlich übergemeindliche Projekte organisiert, wie das Pilgern von Kirchturm zu Kirchturm oder das seit 2020 jährlich stattfindende Open-Air-Tauffest in der Cablesport-Arena.

Aber auch ökumenische und interreligiöse Veranstaltungen werden immer wichtiger. So hat Pastorin Kunz einen intensiven Kontakt



© Imke Stotz